

Gesund in Kufstein

Miteinander – Füreinander: Informationsblatt des Allgemein öffentlichen Bezirkskrankenhauses Kufstein, Ausgabe Nr. 14, Februar 2009

Neuer Partner in der Pathologie

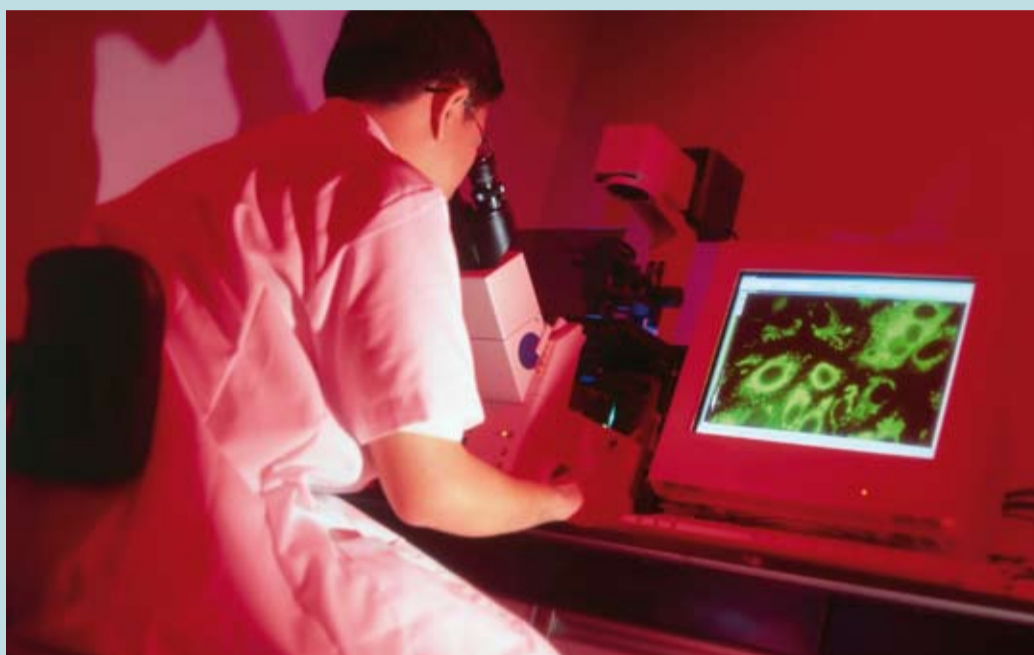
Gewebe- und Zell-Untersuchungen – z. B. bei Krebsverdacht – werden nicht direkt im BKH Kufstein durchgeführt. Hierfür gibt es externe, hoch qualifizierte Labors, die sich auf dieses Gebiet spezialisiert haben. Durch die gut funktionierende Zusammenarbeit mit den behandelnden Ärzten kann eine rasche Diagnose gestellt werden. Von dieser Geschwindigkeit und Sicherheit profitieren die Patienten des BKH.

Seit November 2008 arbeitet das BKH Kufstein im Bereich der Pathologie mit zwei neuen Partnern zusammen: Dr. Peter Obrist, Pathologie-Labor Zams, und Prim. Univ.-Doz. Dr. Anton Hittmair, Institut für Pathologie, Kardinal Schwarzenberg'sches Krankenhaus, Schwarzach/Pongau. Diesem Wechsel war ein „Probelauf“ vorangegangen, um sicherzustellen, dass durch diese Maßnahme das Diagnoseniveau weiter verbessert werden kann. Über mehrere Monate hinweg arbeiteten zwei chirurgische Abteilungen des BKH mit den nunmehr neuen Partnern zusammen. Danach entschloss sich die

Krankenhausleitung aufgrund der hervorragenden Ergebnisse, diese auf das gesamte BKH auszuweiten.

Qualitätssteigerung

Durch diesen Wechsel steht innerhalb von maximal drei Tagen das Ergebnis der feingeweblichen Untersuchungen zur Verfügung. Bei vielen Erkrankungen kann diese Zeiteinsparung die Erfolgsaussichten einer Therapie beeinflussen. Ferner wurde eine schnelle und unkomplizierte Diskussion mit den behandelnden Ärzten intensiviert. Diese ist auch bei der so genannten „Schnellschnittdiagnostik“ wesentlich. Dabei



Ob ein Tumor gut- oder bösartig ist, kann mit Sicherheit nur eine pathologische Untersuchung zeigen. Je schneller die Diagnose bestätigt wird, desto rascher kann mit der nachfolgenden Behandlung begonnen werden.

werden zeitgleich mit der Operation Gewebeproben vom Pathologen untersucht, damit der behandelnde Chirurg bereits während des Eingriffs Aussagen über das Gewebe erhält – z. B. ob ein Tumor gut- oder bösartig ist. Diese wichtigen Informationen erhält der Chirurg meist innerhalb von 30 Minuten.

Die Schnellschnittdiagnostik

Im Labor des BKH Kufstein präpariert ein Mitarbeiter die während des Eingriffs entnommene Gewebeprobe und schickt die so gewonnenen Bilder über eine Datenleitung an die Partner in Zams bzw. Schwarzach. Der Chirurg im OP erhält auf kürzestem Weg

die Antwort. Dadurch wird die für den Patienten belastende Narkose- und OP-Zeit verringert.

Was ist die Aufgabe der Pathologie?

Der griechische Begriff (παθολογία = Pathologia) bedeutet eigentlich „Die Lehre von den Leiden“. Der Pathologe beschäftigt sich mit entnommenen Gewebe- oder Zellstrukturen, die er auf abnorme bzw. krankhafte Veränderungen untersucht. Er behandelt also nicht den Patienten selbst. Daher ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Pathologen und behandelndem Arzt besonders wichtig. Denn nur gemeinsam

können sie gewisse Fragestellungen klären. In der Praxis gibt die Pathologie oft Auskunft über die Art und den Schweregrad einer Erkrankung. Insbesondere bei Krebs ist der Pathologe gefragt: Er begutachtet den genauen Typ, die Größe, die Ausdehnung und die Bösartigkeit eines Tumors. So wird nach operativer Entfernung eines Organs oder Entnahme eines kleinen Gewebestückes (Biopsie) dieses dem Pathologen vorgelegt. Er begutachtet das Gewebe zunächst mit freiem Auge und anschließend unter dem Mikroskop. Für letztere Untersuchung wird das Gewebe verschiedenen Spezialfärbungen unterzogen.



Dir. Dr. Wolfgang Schoner

Liebe LeserInnen, liebe PatientInnen,

sollten Sie zur stetig wachsenden Gemeinde der Jogger, Langläufer und Mountainbiker gehören, so haben Sie sicher schon versucht, Ihre Leistungsfähigkeit auszuloten. Sie werden Ihrem Herzen jedoch nur für kurze Zeit eine volle Belastung zumuten. Die größte Ausdauer erreichen Sie bei etwa 85 % Ihrer Leistungsfähigkeit.

In gewisser Weise ähnelt ein Krankenhaus einem lebenden Organismus. Auch wenn wir fähig sind, für einige Zeit unsere Kapazitäten voll auszunutzen und sogar zusätzliche Ressourcen zu schaffen, so müssen auch wir nach einiger Zeit den „Pulsschlag“ wieder senken. Das BKH Kufstein ist bereits seit Wochen zu mehr als 100 % ausgelastet. Das heißt, dass nicht nur alle regulären Betten belegt sind, sondern darüber hinaus auch zusätzliche Plätze geschaffen wurden. Das bedeutet für unsere Mitarbeiter viele Überstunden und für unsere Patienten unter Umständen auch längere Wartezeiten. Selbst Operationen, die aufschiebbar waren, mussten bereits zeitlich verlegt werden. Wir sind derzeit mit dem Land Tirol in Verhandlung, die Kapazität des BKH Kufstein auch längerfristig den gewachsenen Anforderungen anzupassen. Damit unsere Leistungsfähigkeit für Ihre Gesundheit auf Dauer gesichert ist.

Ihr Verw.-Dir. Wolfgang Schoner



Für die so genannte Schnellschnittdiagnostik werden Daten und Bilder der Probe über eine spezielle Intranetverbindung zum begutachtenden Pathologen geschickt.

Besondere Leistungen 2008

Das BKH Kufstein genießt mehr denn je das Vertrauen der Bürger im Bezirk. Etwa 31.600 Patienten wurden im vergangenen Jahr stationär aufgenommen und suchten die medizinische Hilfe und den kompetenten Rat unserer Ärzte, Pflegepersonen und Therapeuten. Besonders erfreulich ist der Anstieg der Geburten. Knapp 800 Mütter vertrauten im Jahr 2008 bei der Geburt ihrer Babys den Hebammen und Gynäkologen der Geburtsstation des BKH Kufstein.

Auch die Kinderstation be-

richtet von einem Anstieg der stationären Aufnahmen. Natürlich ist es für Kinder und Eltern immer eine gewisse Belastung, wenn die Kleinen ins Krankenhaus müssen. Dennoch bemühen wir uns, auch trotz der gestiegenen Patientenzahlen, eine möglichst angenehme, kindgerechte Atmosphäre zu schaffen. Nach Möglichkeit kann auch ein Elternteil mit aufgenommen werden.

10.242 Operationen – um einiges mehr als in den Jahren zuvor – wurden am BKH Kufstein im Jahr 2008 durchgeführt.

Gesund in Kufstein *live*

Vorträge des BKH Kufstein für interessierte Laien

Kinderkrankheiten im Winter – wenn unsere Jugend erkrankt

Referenten: Prim. Dr. C. Haberland, Prim. Dr. P. Ostertag
Wann: 5. 3. 2009 – 20.00 Uhr
Wo: Brixlegg, Hauptschule

Therapie von Schmerzen

Referent: Prim. Dr. W. Furtwängler
Wann: 26. 3. 2009 – 20.00 Uhr
Wo: Scheffau, Aula der Volksschule

Mein Körper von innen betrachtet

Referent: Prim. Univ.-Doz. Dr. R. Knapp
Wann: 2. 4. 2009 – 20.00 Uhr
Wo: Wörgl, Tagungshaus

Das kleine 1x1 der Pflege

Mittwoch, 18. 3. 09 um 19.00 Uhr, BKH Kufstein

Aus dem Gemeindeverband



BGM Georg Karrer, Langkampfen

Partner für die pathologischen Untersuchungen zu beauftragen.

Zu diesem Zeitpunkt lagen bereits Vergleichsdaten aus einem mehrmonatigen Probetrieb vor. Diese besagten, dass Qualität und Geschwindigkeit der Befundung gesteigert werden kön-

nen. Dem gegenüber standen jedoch deutlich höhere Kosten. Deshalb wurde auch im Gemeindeverband dieser Wunsch unserer Primarii besonders gründlich diskutiert. Letztlich entschied sich der Gemeindeverband einhellig dafür, den höheren Aufwand zu tragen.

Sowohl von der Befundqualität als auch von der rascheren Abwicklung profitieren letztlich die Patienten. Gerade bei Krebsverdacht zehrt jeder Tag des Wartens auf die Diagnose an der Psyche des Betroffenen und seiner nächsten Angehörigen.



Ein Schihelm kann das Leben retten!

Unter Kindern hat sich das Tragen eines Helms beim Schifahren bzw. Snowboarden inzwischen durchgesetzt. Teenager und vor allem Erwachsene sind jedoch nach wie vor „Helmmuffel“. Dabei reduziert ein Schihelm das Risiko einer Kopfverletzung um fast 60 Prozent.



Prim. Univ.-Doz. Dr. Helmut Breittfuß

Praktisch jeder fünfte in die Unfallchirurgie eingelieferte Patient weist nach einem solchen Unfall Verletzungen am Kopf auf. Ärzte appellieren daher schon lange an die Wintersportler, diesen sensiblen Bereich des menschlichen Körpers besonders zu schützen.

Auch eine vorsichtige Fahrweise kann Unfälle und Verletzungen nicht ausschließen. Immerhin sind zehn Prozent der Patienten, die ins Krankenhaus gebracht werden müssen, Opfer von Kollisionen mit anderen Schifahrern oder Snowboardern. Dabei – wie auch bei selbst verschuldeten Einzelstürzen – weisen etwa 20 Prozent der eingelieferten Patienten Kopf- und Halswirbelsäulenverletzungen auf.

Auffallend ist, dass besonders junge Männer auf der Schipiste stärker von Kopfverletzungen betroffen sind. Eine Ursache ist möglicherweise

das deutlich höhere Tempo, das auch Ungeübte mit modernen Carving-Schiern erreichen. Durch Geschwindigkeiten von 30 km/h und mehr kam es gerade auch in unseren Schigebieten in letzter Zeit zu einer deutlichen Zunahme an schweren Verletzungen.

Studien beweisen Schutz

Zur Sinnhaftigkeit des Schihelms existieren einige aussagekräftige Studien. So konnte Steinar Sulheim bereits im Jahr 2006 (Helmet Use and Risk of Head Injuries in Alpine Skiers and Snowboarders) nachweisen, dass das Tragen eines Helms das Risiko einer Kopfverletzung beim Schifahren wie beim Snowboarden um immerhin 60 Prozent reduziert. Bei Helmträgern sind schwere Verletzungen wesentlich seltener (über 50 Prozent weniger) zu beobachten. Damit wären die Vorteile eines Kopfschutzes beim alpinen Wintersport wohl ausreichend erwiesen! Studien belegen außerdem, dass das Risiko für Kopfverletzungen bei Snowboardfahrern höher ist als bei Schifahrern. Die an der Unfallchirurgie



des BKH Kufstein gemachten Erfahrungen decken sich mit diesen Ergebnissen.

Gegenargumente entkräftet

Gegenargumente, das Helmtreten würde das Verletzungsrisiko erhöhen, treten dagegen in den Hintergrund. Hier wird vor allem angeführt, dass der Helm das Gesichtsfeld einschränken könne. Außerdem würde der Fahrer weniger gut hören und sich durch das Fehlen dieser äußeren Reize in einer falschen Sicherheit wiegen.

Eine Einschränkung des Gesichtsfeldes kann jedoch leicht durch Tragen eines passenden

Helmes vermieden werden. In Sportfachgeschäften mit guter Beratung wird in der Regel darauf geachtet, dass der Helm ideal sitzt und auch eine gute Sicht zur Seite freilässt. Moderne Helme verfügen außerdem über spezielle Konstruktionen, die ein nahezu uneingeschränktes Hören ermöglichen.

Profis fahren nur mit Helm

Während bei sportlichen Wettkämpfen kein Sportler ohne Helm an den Start gelassen wird, gibt es für Amateure nur Empfehlungen. Vor allem Erwachsene sind nach wie vor „Helmmuffel“.

Bedauerlicherweise tragen nur

13 Prozent der über 20-Jährigen und 20 Prozent der 13- bis 20-Jährigen einen Helm. Lediglich bei jüngeren Wintersportlern hat sich der Helm durchgesetzt. Immerhin 85

Prozent der unter 13-Jährigen gehen nur mit Kopfschutz auf die Piste.

Überschätztes Können

Das KfV (Kuratorium für Verkehrssicherheit) rechnet in der Saison 2008/09 mit rund 55.000 verletzten Wintersportlern (im Jahr 2007 waren es noch rund 51.600 Schi- und Snowboardunfälle). Ursachen sind vermutlich das überschätzte Können der Wintersportler, die mit neuen Schiausrüstungen und der damit verbundenen Carving-technik schnell an ihre Leistungsgrenze kommen.

Der Schutz des eigenen Körpers beim Schi- und Snowboardfahren ist unbedingt zu empfehlen. Dies betrifft nicht nur einen gut passenden Helm, sondern auch Protektoren.

Die Devise heißt also: Mit einem gut passenden Helm sind Schifahren und Snowboarden weniger riskant.



Psychiatrische Tagesklinik schafft Halt und Stabilität

Das Angebot der Psychiatrischen Tagesklinik in Kufstein richtet sich an Menschen, die durch eine psychiatrische Erkrankung (z. B. Depression) den Boden unter den Füßen verloren haben. Halt und Stabilität dauerhaft wiederzuerlangen und neuen Sinn und Freude am Leben zu finden, sind die Ziele der Therapie.

Unter diesem Gesichtspunkt befasst sich ein multiprofessionelles Team mit den ihnen

anvertrauten PatientInnen. Im Mittelpunkt der Therapie stehen dabei zentrale Ebenen der menschlichen Existenz – z. B. soziale Kompetenz, Krisenmanagement, Lebensplanentwurf und Vorbereitung auf den Arbeitswiedereinstieg. Im geschützten tagesklinischen Alltag zeigen die Therapeuten ihren PatientInnen auf, wie diese ihr Leben selbst in die Hand nehmen können. Das bewusste Erleben dieser Gestaltungs-



Das multiprofessionelle Team der Tagesklinik berät regelmäßig über die Therapiefortschritte.

möglichkeit weckt die Lebensfreude. Durch die längere Betreuung – zwischen vier und sechs Wochen – kann die



Therapie auch an die individuellen Bedürfnisse der PatientInnen angepasst werden. Das Angebot beinhaltet Ergo- und Physiotherapie, Psychologie, Sozialarbeit, psychiatrische Pflege, Psychotherapie und ärztlich-psychiatrische Behandlung. Geöffnet ist die Tagesklinik täglich von 9.00 bis 15.30 Uhr.

Neben der Psychiatrischen Akutstation und der Ambulanz ist die Psychiatrische Tagesklinik aus der modernen

Versorgung psychisch kranker Menschen im Tiroler Unterland nicht mehr wegzudenken. Die zur Verfügung stehenden acht Therapieplätze sind meist auf Monate im Voraus vergeben. Die Akzeptanz des tagesklinischen Angebots unter den Betroffenen zeigt sich in der hohen Erfolgsrate und den seltenen Therapieabbrüchen.

Der Weg in die Psychiatrische Tagesklinik führt teils über die Akutstation, teils über externe

Zuweiser wie Hausärzte, niedergelassene Fachärzte sowie Psychotherapeuten. Auch verschiedene Institutionen, die mit psychiatrisch Erkrankten und deren Angehörigen arbeiten, empfehlen ihren Klienten eine tagesklinische Therapie im BKH Kufstein.

Neben der individuellen Therapie werden auch Familien- und Paargespräche angeboten.

Das therapeutische Arbeiten in einer Gruppe eröffnet die Möglichkeit, alle Teilnehmer an Fortschritten der Einzelnen teilhaben zu lassen.

Insgesamt ist die Psychiatrische Tagesklinik eine zeitgemäße, dem modernen Standard entsprechende Patientenversorgung.

Impressum

Informationsblatt des Allgemein öffentlichen Bezirkskrankenhauses Kufstein, Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: BKH Kufstein, Verwaltungsdirektion, Verlagspostamt 6330 Kufstein; Druck: Aschenbrenner, Kufstein; Kontakt: BKH Kufstein, Verwaltungsdirektion, Redaktion „Gesund in Kufstein“, 6330 Kufstein, Endach 27, E-Mail: redaktion@bkh-kufstein.at; Internet: www.bkh-kufstein.at



Das Wiedererlangen und der Erhalt von Freizeitinteressen sind Teil der Therapie.